



ALIDA LEIMBACH

Deichkrone

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



nicht im Blut. Sind Erkrankungen bekannt?«

»Nein«, murmelte Martha, »nein, nein, es ging ihm gut.«

»Wann haben Sie Ihren Mann das letzte Mal gesehen?«

»Gestern Abend. Er war nur kurz da. Vorher hat er an einer Konferenz teilgenommen, dann kam er auf einen Sprung vorbei, packte seine Sachen, aß im Stehen ein Käsebrot und fuhr los.«

»Wie hat er auf Sie gewirkt?«

»Nervös. Und müde. Ja, müde war er. Wann kann ich zu meinem Mann? Wo ist er jetzt?«

»Sobald er freigegeben ist«, sagte Carlo Oltmann. »Da es sich um einen unnatürlichen Todesfall handelt, befindet er sich in der Gerichtsmedizin.«

»Unnatürlicher Todesfall? Gerichtsmedizin? Warum?« Martha starrte den Kommissar entgeistert an.

Carlo Oltmann erhob sich. »Meine Kollegin Birthe Schöndorf und ich gehen jetzt, Frau Cannstetter. Pastor Meierbrink bleibt bei Ihnen. Wir kommen auf Sie zu, sobald wir Näheres wissen.«

KAPITEL 6

Vor der Vertretungstafel eines Osnabrücker Gymnasiums stand Jutta Tiemeyer in ihrer langen, dünnen Strickjacke, die ihre Kurven umschmeichelte, und schob Plastiktäfelchen hin und her.

»Was soll das werden?«, fragte Ansgar Westendorp die Mittfünfzigerin ohne Gruß.

Die Lehrerin strich sich eine graublunde Strähne hinters Ohr. »Frau Lüders hat sich krankgemeldet und ich mache den Vertretungsplan. Es ist ja kein anderer da.«

»Was soll das heißen, kein anderer? Was ist mit Georg? Wo steckt er?«

Jutta Tiemeyer zuckte mit den Schultern. »Ich dachte, Sie wüssten Bescheid. Herr Cannstetter hat einmal im Monat freitags frei. Er bündelt dafür sein Deutschseminar und zieht die Stunden vor.«

»Mein Gott, an dieser Schule macht auch jeder, was er will. Der Cannstetter meint wohl, in seiner Stellung kann er sich alles erlauben. Und was Sie betrifft, Sie überschreiten schon wieder Ihre Grenzen.«

»Ja, aber ich habe mir erlaubt, schon mal ...«

»Frau Tiemeyer«, sagte Westendorp gedehnt und steckte seine Hände in die Hosentaschen, »nett, dass Sie sich engagieren, aber Sie überschreiten Ihren Kompetenzbereich. Sie sind nicht zuständig für den Vertretungsplan, auch nicht in meiner oder Herrn Cannstetters Abwesenheit. Sie kennen die Hierarchie, nehme ich an? An oberster Stelle steht Cannstetter. Und danach komme ich. Und da Herr Cannstetter nicht da ist, warum auch immer, bin ich zuständig. Und im Übrigen, mit dieser Lüders werde ich ein ernstes Wörtchen reden müssen. Ständig meldet sie sich krank.«

»Sie hat ein kleines Kind«, bemerkte Jutta Tiemeyer.

»Ich weiß, doch das lasse ich nicht als Entschuldigung gelten. Frau Lüders sollte ihren Job wie alle anderen wahrnehmen. Sie muss ihr Privatleben organisieren, es interessiert keinen, was bei ihr zu Hause los ist. Entweder man arbeitet oder bleibt mit dem Kind zu Hause. Anders geht es nicht.«

»Sie ist momentan sehr gefordert, Herr Westendorp. Das Kind, die Prüfungen ...«

Ansgar bedachte sie mit einem grimmigen Blick. »Das ist nicht unser Problem, Frau Tiemeyer, was? Das kann nicht zu unseren Lasten gehen. Es gibt Kinderkrippen.«

»Und wenn das Kind krank ist? Was soll sie dann machen?«

Ansgar Westendorp stemmte seine Hände in die Hüften. »Ich glaube, wir alle wissen, was sie dann macht«, sagte er und stöhnte demonstrativ.

Die Kollegin sah ihn verständnislos an. Dann schlug sie sich mit der Hand vor die Stirn. »Ach, Entschuldigung, Sie haben ja heute Geburtstag. Also, herzlichen Glückwunsch!«, stammelte sie und schluckte.

»Danke«, sagte Westendorp trocken.

Da Tiemeyer keine Anstalten machte, aus dem Weg zu gehen, musterte er sie scharf und knurrte: »Haben Sie nichts zu tun?«

Die Kollegin warf ihm einen beleidigten Blick zu und verließ das Lehrerzimmer. Ansgar Westendorp stellte sich vor den Plan und verschob die Täfelchen. Verteilte sie auf dem Brett, setzte sie hierhin und dorthin, bis sie schließlich doch wieder genau so platziert waren wie zuvor. Es ärgerte ihn, dass die übereifrige Oberstudienrätin offenbar eine Lösung gefunden hatte.

»Sorgen Sie dafür, dass die Kinder heute aufgeteilt werden«, rief er einer jüngeren Kollegin zu. »Frau Kettner übernimmt die Pausenaufsicht für Frau Lüders. Ab morgen kommt ein Vertretungsplan zum Einsatz.«

»In Ordnung«, antwortete die junge Lehrerin schüchtern.

Ansgar Westendorp nahm seine Tasche und marschierte schlecht gelaunt über den langen Flur zu seinem Klassenraum. In der 7b ging es drunter und drüber. Er hatte es schon lange aufgegeben, die Kinder freundlich zu begrüßen. Westendorp hasste seinen Beruf.

KAPITEL 7

»Die Drohmail habt ihr nicht erwähnt?« Daniel Brunner hielt die Arme hinter seinem Kopf verschränkt.

»Die Frau stand vollkommen neben sich«, sagte Birthe. »Sie hat kaum verstanden, was geschehen ist. Wir warten lieber noch.«

»Wann wird sie davon erfahren?«

»Wir fahren Montag noch mal raus«, sagte Carlo Oltmann. »Ich denke, das ist früh genug. Kommst du mit?«

Daniel tippte auf sein zitronengelbes Shirt mit der Aufschrift *Ich habe eine Lösung, aber sie passt nicht zum Problem*. »Ich? Nicht Birthe?«

»Birthe fährt am Montag nach Greetsiel. Anordnung von oben.«

»Davon weiß ich ja noch gar nichts«, protestierte Birthe. »Ich soll nach Greetsiel? Wer hat das gesagt?«

»Cheffe hat eine Mail geschickt.«

»Warum ausgerechnet ich?«

»Keine Ahnung«, sagte Carlo. »Du bist jung, du bist flexibel ...«

Birthe stöhnte. »Das ist Daniel auch.«

Carlo verzog sein Gesicht. »Jaaa«, brummte er. »Er will aber dich, Birthe. Er wird schon wissen, warum.« Er zwinkerte und lächelte verschmitzt.

»Puh«, machte Birthe, »Greetsiel – na ja, warum nicht? Ich war schon lange nicht mehr an der Nordsee.«

»Dann mach das Beste draus. Das Wetter soll schön bleiben in den nächsten Tagen. Es gibt Schlimmeres, als ein paar Tage in Ostfriesland zu ermitteln.«

*

Franziska Blankenfeld stellte ihr Auto in einer Seitenstraße der Lotter Straße ab und blieb noch eine Weile hinter dem Steuer sitzen. Es waren nur wenige Meter bis zu dem Hotel, in dem sie ihn gleich treffen würde. Wie immer vor einem heimlichen Date spielten ihre Gefühle verrückt. Sie war sich nicht sicher, ob sie diese Treffen wirklich wollte oder sie

sich nur darauf einließ, um sich an Alexander zu rächen. Anfangs war es so gewesen. Alexander war als Chefarzt einer Osnabrücker Klinik viel unterwegs, auf Dienstreisen und Kongressen. Manchmal war er die ganze Woche über nicht da. Das war früher nicht so gewesen, da hatte er sich noch Zeit genommen für seine Familie, für Konrad und sie. Sie waren gemeinsam in den Urlaub gefahren oder wenigstens für ein verlängertes Wochenende nach Juist oder Sylt. Das alles schien ihn neuerdings nicht mehr zu interessieren. Eine Freundin aus dem Golfclub hatte ihr gesteckt, ihn einige Male in Begleitung einer attraktiven Frau gesehen zu haben, mit der er sich sehr gut zu verstehen schien. Sie arbeitete in derselben Klinik wie er.

In ihren dunkelsten Stunden, in denen sich Franziska fast zerfleischt hatte vor Selbstmitleid und Selbstvorwürfen, war dieser fremde Mann plötzlich aufgetaucht. Sie hatte Ferdinand beim Bäcker kennengelernt, als sie an einem Samstagmorgen für die Familie Brötchen holte. Er lehnte lässig an der Theke des Cafés und trank Kaffee. Als sie mit ihrer Bäckertüte an ihm vorbeiging, sprach er sie an und wollte wissen, woher er sie kannte. Sie war sich sicher, ihn noch nie gesehen zu haben. So ein gutaussehender Mann wäre ihr aufgefallen. Nach einem kurzen Wortwechsel steckte er ihr seine Visitenkarte zu. »Ich hätte Lust, mal mit Ihnen zu telefonieren. Ihre Stimme gefällt mir. Ich würde Ihnen gerne länger zuhören. Rufen Sie mich an, wenn Sie Zeit und Lust haben.« Er sah sie mit einem ernsten Ausdruck an, weniger flirtend, sondern so, dass ihr warm ums Herz wurde und sie sich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder fühlte, als würde sie tatsächlich gesehen. Vielleicht war dies der Moment, in dem es eigentlich schon zu spät war. Ihre Augen trafen sich, lange genug, dass sie errötete. Er gefiel ihr. Die leicht gebogene Nase passte zu ihm, zu seiner gesamten attraktiven Erscheinung, seinem adeligen Aussehen. Seine Kleidung war klassisch, edel und gewiss teuer. Seinem Auftreten nach zu urteilen hätte er ein Gutsbesitzer sein können. Vor ihrem inneren Auge zogen Bilder vorbei. Sie sah ihn Pfeife rauchend in einem tiefen Sessel vor einem Kamin sitzen, ein Jagdhund zu seinen Füßen. Über dem Kamin eine Bildergalerie in Öl. Regalwände aus dunklem Holz, gefüllt mit Büchern der Weltliteratur, dominierten den repräsentativen Raum. In der Mitte ein großer englischer Schreibtisch mit einer grünen Wallstreet-Leuchte und teuren Dekorationsobjekten. Dunkelrote Orientteppiche auf dem glänzenden Holzdielenboden verliehen dem Raum eine warme Note. An so einen Ort passte er, der Anlage- und Vermögensberater Ferdinand von Hellensdorf.

Dieses Bild hatte sie lange von ihm.

Einen Landsitz besaß er nicht, dafür eine Penthouse-Wohnung in der Innenstadt, die sie noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Immer nur dieses Hotel, das Doppelzimmer im Hotel Klute, das zu ihrem geheimen Treffpunkt geworden war.

Er war ein guter, aufmerksamer Liebhaber. Und er ließ sie vergessen, dass sie eine